

3. Römische Alterthümer in Bonn.

Mehre unserer Alterthumsforscher haben bisher geglaubt, der sogenannte Belderberg innerhalb der Stadt Bonn trage keine Spuren römischer Niederlassung. Da man in Bonn und seiner nächsten Umgebung fast überall auf römische Ueberreste stösst: so würde es allerdings auffallend sein, wenn ein so bedeutender Punkt, wie der Belderberg, in Mitten der römischen Bauten von ihnen unberührt geblieben wäre. Die Umpflasterung der Voigtsgasse, welche vom Rheine her den Belderberg hinaufführt, hat im Monate August d. J. zu Nachgrabungen Veranlassung gegeben, welche den Beweis liefern, dass die bezeichnete Meinung falsch ist. Für etwaige spätere Entdeckungen oder Nachgrabungen wollen wir nachstehende Notizen in diesen Blättern mittheilen.

Zwischen der Gartenmauer des Herrn Thormann und dem grossen Thore, welches in den Garten und zu dem Hause der Frau von Droste führt, fanden sich, nachdem die Voigtsgasse etwa einen Fuss tief abgetragen war, Fragmente römischer Ziegel. Man verfolgte ihre Spur und bald ergab sich, dass ein beträchtlicher Theil des von Droste'schen Gartens ehemals römische Gebäude getragen hat. Innerhalb dieses Gartens, unter und neben dem bezeichneten Thore fanden sich, nachdem der Boden etwa 2 Fuss abgetragen war, römische Ziegel und römisches Baumaterial in grosser Menge. Viele von diesen Ziegeln tragen den Stempel LIM. andere das selten vorkommende Zeichen VEXIK. Mehre derselben haben auf einer Seite mit einem Kamme eingefurchte Linien in mannichfaltigen Rich-

tungen, auch andere Vertiefungen, welche auf den ersten Anblick als Verzierungen erscheinen, in der That aber dazu dienen, um den Mörtel desto fester mit denselben zu verbinden. Ausser diesen Ziegeln fand sich eine bedeutende Anzahl vom Rauche und Russe geschwärzter Kacheln. Sie hatten Röhren (tubus) zur Leitung der Wärme durch die Wände gebildet. Ihre Grösse war verschieden, eben so die Oeffnungen derselben, durch welche die Wärme in die Zimmer eingelassen wurde. Einige dieser Oeffnungen waren 2—3 Zoll gross, andere weit kleiner. Die grössern waren viereckig, die kleineren rund. Zwischen diesen Kacheln und Ziegeln fanden sich Fragmente von römischen Wänden. Sie waren bemalt. Die Farben, welche noch wohl erhalten waren, sind braun, grün, gelb und vorzüglich r o t h. Die letztere zeichnete sich durch ihre Frische und Dauerhaftigkeit aus, und war vollkommen so gut erhalten, so schön und frisch, wie die an den Wänden von Pompeji. Sie widersteht den Sonnenstrahlen, vor welchen die übrigen Farben verschwanden. Tiefer lagen die grossen Bruchstücke von einem schweren Fussboden. Sie waren aus einem sehr schönen und steinharten Gusse (opus signinum), der aus klein geschlagenen Ziegeln und Kalk gebildet war. Die Masse war wohl erhalten und wenigstens einen Fuss dick. Weiter von dem Thore ab, fand sich ein anderer ähnlicher Fussboden, aber weniger schön und dick, und von nicht so feiner Mischung. Beide hatten auf einem Hypokaustum geruht, durch dessen Einsturz sie zusammengebrochen.

Die Römer hatten keine Oefen zum Heizen ihrer Zimmer. Sie hatten statt derselben das Hypokaustum. Es war ein unterirdischer Ofen, der sich unter der ganzen Fläche des Zimmers hin erstreckte. Die Wärme wurde durch Röhren von verschiedener Grösse durch die Wände im Zimmer umhergeleitet, nach Art der jetzigen Luftheizung. *) Diese Röhren

*) Impressos parietibus tubos, per quos circumfunderetur calor, qui

hatten Oeffnungen welche geschlossen wurden, je nachdem man grössere oder geringere Wärme im Zimmer verbreiten wollte. Den Boden des Hypokaustum bildete eine geneigte Ebene, die bis zur Oeffnung herablief, durch welche das Holz und die Kohlen in das Hypokaustum hineingeworfen wurden. Vitruvius und Palladius nennen diese *Suspensura*. Nach ersterem muss das Hypokaustum einen Boden haben, welcher mit Ziegeln von einem und einem halben Fuss Grösse belegt ist und zwar in abhängeriger Richtung, so dass eine in dasselbe geworfene Kugel wieder zurücklief. Dieses geschah, damit die Flamme leichter aufgehen und sich nach allen Seiten hin verbreiten sollte. Auf diesem Boden erhoben sich niedrige Mauern und viele kleine runde Säulchen (*pilae*), welche Gewölbe trugen, auf denen die Decke des Hypokaustum und der Fussboden der Zimmer ruhten. Diese Decke war ebenfalls durch grosse viereckige Ziegel gebildet. Nach Vitruv sollten diese Säulchen zwei Fuss hoch sein. Unser Hypokaustum war diesen Vorschriften ganz entsprechend gebaut. Nur die Säulchen schienen die bezeichnete Höhe nicht zu erreichen. Wie man die Asche aus diesem Hypokaustum herausgebracht, das lässt sich schwer begreifen. Auch Winkelmann hat diese Frage beschäftigt. Er meint, es lasse sich dies nicht anders erklären, als wenn man annehme, ein kleiner Knabe habe zu diesem Zwecke in das Hypokaustum hineinkriechen müssen. Auf dem Boden, insbesondere zwischen den Säulchen, fand sich Holzasche in beträchtlicher Menge vor, und mehre von den bezeichneten grossen Ziegelplatten trugen ebenfalls den Stempel LIM.

Es würde bis jetzt zu gewagt sein, über die Bestimmung, des Gebäudes, das hier gestanden, eine Vermuthung auszusprechen. Da man einmal weiss, dass die Römer das Baden leiden-

ima simul et summa fovent aequaliter. Seneca. Applicatum est cubiculo hypocaustum perexiguum, quod angusta fenestra suppositum calorem, ut ratio exigit, aut effundit aut retinet, sagt Plinius von seinem Laurentinum.

schaftlich liebten : so ist man gewöhnt, bei irgend beträchtlichen römischen Ruinen sogleich an Bäder zu denken. Die grosse Anzahl von Kacheln könnte dem Gedanken an ein solches Bad, namentlich an ein laconicum, einigen Schein leihen. Es ist übrigens bekannt, dass die Römer in ihren ausgedehnten Villen ein ganzes System von Badestuben hatten, und so könnten unsere Räume, wenn man annehmen wollte, sie seien zum Baden bestimmt gewesen, wohl zu einer Villa gehört haben. Jedenfalls war das Gebäude, welches hier gestanden, ein sehr bedeutendes. Die Ruinen erstrecken sich der Länge nach fast hundert Fuss südwärts in den von Droste'schen Garten hinein. Wie weit sie in den Thormann'schen Garten zurückgehen, ist nicht ermittelt worden. Für die Bedeutung des Gebäudes sprechen auch die verschiedenen feineren Steinarten, unter denen Fragmente von geschliffenem, weissem griechischem Marmor sind.

Ausserdem fand sich ein länglichrundes Scharnier von Erz, etwa 2 Zoll lang, $1\frac{1}{4}$ Z. breit, mit zwei Knöpfen, ein zerbrochenes Fläschchen von feinem weissem Glase, eine Anzahl Thierknochen, ein weissgrauliches mit erhabenen Bildern in Medaillons versehenes mittelalterliches Töpfchen und eine alte deutsche silberne Scheidemünze, Händelpfennig genannt.

Tiefer unten wird die Voigtsgasse durch die Substructionen einer römischen Mauer durchschnitten, welche nach ihrer Richtung zu urtheilen, sich durch die untere Ecke des von Droste'schen Gartens in den Garten des Königl. Oberbergamtes hineinzieht.

Ist es wahr, was ältere Angaben sagen, in der Nähe des Koblenzer Thores habe der Drususthurm gestanden, und die Wohnung dieses Feldherrn sei um den alten Zoll herum gewesen: so geht aus den aufgefundenen Ruinen so viel mit Gewissheit hervor, dass der gedachte Thurm und die bezeichnete Wohnung des Drusus nicht isolirt da gestanden haben.

Bonn, Nov. 1842.

Dr. Braun.